

**In: Italien Magazin, Heft 03/2009**

**„Ich will Geschichten schreiben, Geschichten über Menschen“**

**Petra Reski gilt nicht nur als brillante Journalistin, sondern auch als Expertin, wenn es um das Thema Italien geht. Vor 20 Jahren zog sie nach Venedig, in die, wie sie sagt, schönste Stadt der Welt. Seither arbeitet sie von dort aus als freie Autorin für zum Beispiel Geo, Merian, Brigitte und den Stern. Bekannt wurde sie vor allem durch ihre Langzeitreportage „Mafia. Von Paten, Pizzerien und falschen Priestern“, die im vergangenen Jahr erschien. Ein Porträt. Von Frank Schlatermund**

Besonders gefällt ihr Venedig im Herbst, wenn Melancholie Einzug in die Gassen hält und das Pflaster feucht glänzt, wenn Nebel durch die Kanäle wabert und die Lagune einhüllt wie in Watte. Sie liebt das grünlich schimmernde Wasser, das sich gluckerd zwischen den Palazzi hindurchbewegt, erfreut sich am Geruch des Meeres und genießt das Schaukeln des Vaporettos beim Überqueren des Canal Grande. Jeden Tag erliegt Petra Reski aufs Neue dem Zauber dieser Stadt, die so malerisch ist, dass sich nach ihr die ganze Welt verzehrt. Eine Stadt mitten im Wasser, die keine Autos, sondern nur Gondeln kennt, und die angelegt ist wie ein Labyrinth.

Die renommierte, mehrfach für ihre Reportagen und Bücher ausgezeichnete Journalistin weiß um die Einzigartigkeit Venedigs, das seit Jahrhunderten sein Gesicht nicht mehr verändert hat, das noch heute genauso aussieht, wie es bereits Tizian, Vivaldi und Marco Polo kannten. Der Markusplatz mit all seiner Pracht, mit seinem Marmor, seinen Mosaiken, den Arkaden, Kuppeln, Säulen und Gesimsen ist für sie ein „begehbare Wunder“, ihn zu betreten kommt ihr jedes Mal vor, als tauche sie in ein Gemälde von Vittore Carpaccio ein. Sobald sie ihre Wohnung verlasse, sagt sie, passiere sie schon auf wenigen Metern mindestens eine Renaissance-treppe, eine Barockfassade und eine gotische Kirche: „Wo sonst auf der Welt gibt es das?“

### **Aufbruch ins Paradies**

Seit nunmehr 20 Jahren lebt sie in der Lagunenstadt, und wenn sie nur zwei Tage auf Reisen ist, wünscht sie sich bereits wieder dorthin zurück, möchte am liebsten die Piazza San Marco stürmen und auf Knien das Trachytpflaster küssen. Für sie, die aus Kamen im Ruhrgebiet stammt, die als Kind kaum etwas anderes als Zechen und Bergarbeitersiedlungen sah, ist Venedig das Paradies, dessen morbider Glanz ihr bis heute die Sinne betört. „Mir hat das

immer gefehlt, diese Schönheit, die herrlichen Bauwerke“, erzählt sie. „Und hier in Venedig, in Italien überhaupt, habe ich all das gleich im Überfluss.“ Mitunter fragt sie sich, ob diese Stadt nicht doch eher ein großes Museum ist, das, einer Fata Morgana gleich, über dem Meer zu schweben scheint.

Es ist die Liebe, die sie hier 1989 vor Anker gehen lässt. Damals arbeitet sie beim Stern in Hamburg, ist beruflich in der Adriastadt. In einem Restaurant trifft sie auf den Mann ihres Lebens, einen echten Venezianer, von denen es heute nur noch wenige gibt. Sie kennen sich erst kurze Zeit, da ruft er bei ihr zu Hause an: „Ich habe eine Wohnung für uns gefunden“, und sie antwortet nur: „Ja!“. Sie kündigt beim Stern, packt ihre Koffer – und zieht zu dem Mann, dessen Namen sie nicht verrät, den sie immer nur „der Italiener an meiner Seite“ nennt. Seither lebt sie nicht mehr in einem winzigen Apartment, dem es mit weißen Möbeln Weite zu verleihen gilt, sondern in einem traumhaften Palazzo, dessen Räume Stuckaturen zieren und Fresken, Sopraporte, Marmorkapitelle und Pilaster.

### **Gespür fürs Detail**

Ins Ausland gehen wollte Petra Reski, die Romanistik studiert hat, die sich an der Henri-Nannen-Schule zur Journalistin ausbilden ließ, schon immer. Eigentlich dachte sie an Frankreich, an Paris, doch dann lief ihr der Italiener zu ...An ihrer Wahlheimat schätzt sie in erster Linie die Menschlichkeit: „Hier herrschen Toleranz und sehr viel Mitgefühl, was ich in Deutschland oft vermisste.“ Zudem steckt Italien voller wunderbarer Geschichten, die sie virtuos einzufangen weiß – und die dann in deutschen Magazinen und Zeitungen zu lesen sind, in Merian zum Beispiel und in Geo, im Stern und in der Zeit.

Sie hat ein untrügliches Gespür für das Detail, kleinste Nuancen entgehen ihr nicht. Ihre Reportagen beflügeln die Fantasie, lassen vor dem geistigen Auge des Lesers Kathedralen, Brücken und Märkte, ja ganze Straßenzüge entstehen. Fast glaubt er, selbst Teil des Geschehens zu sein, den Duft frischer Gewürze wahrzunehmen, das Geflatter der Tauben auf dem Markusplatz, die sengende Sonne des Südens auf seiner Haut. Die besten Ideen liefert noch immer das Leben selbst, darum schärft Petra Reski draußen stets die Sinne, schaut, hört und reflektiert.

## Phänomen Mafia

Richtig bekannt wurde sie, als im vergangenen Jahr ihr Buch „Mafia. Von Paten, Pizzerien und falschen Priestern“ erschien – das erschütternde Ergebnis einer 20-jährigen Recherche, die zeigt, dass die Mafia kein italienisches Problem mehr ist, sondern längst die ganze Welt betrifft. Und das Massaker von Duisburg, Teil einer Fehde zweier rivalisierender Clans, bei der im August 2007 sechs junge Italiener im Kugelhagel starben, beweist einmal mehr, dass die kriminelle Organisation inzwischen auch in Deutschland angekommen ist.

Ihr Interesse an der Mafia, hinter der ein System, eine ganze Weltanschauung steht, verdankt Petra Reski Mario Puzos Buch „Der Pate“, das sie als 19-Jährige las. Die Geschichte des Sizilianers Vito Andolini, der in New York unter dem Namen seines Heimatdorfes Corleone zum mächtigen Mafiaboss aufsteigt, faszinierte sie, und sie setzte sich nach dem Abitur in ihren rostigen Renault und fuhr von Kamen nach Corleone – das Dorf gilt als Hochburg der Cosa Nostra, dem sizilianischen Zweig der Mafia, neben dem es die neapolitanische Camorra, die 'Ndrangheta in Kalabrien sowie die Sacra Corona Unita Apuliens gibt. Als sie ihr Ziel erreichte, war sie enttäuscht: „Ich habe dort nur alte Männer mit Schlägermützen gesehen.“

## Begegnungen

Als Journalistin kehrte sie Jahre später mehrmals nach Corleone zurück. Und in Rom traf sie an geheimem Ort auf Marcello Fava, einen abtrünnigen Mafioso, sie porträtierte Rosaria Schifani, die Witwe des ermordeten Antimafiaanwalts Giovanni Falcone, und sie musste erkennen, dass Priester untergetauchten Mafiabossen sogar in deren Versteck die Absolution erteilen. Sie erhielt nicht nur Einblick in Ermittlungsakten, sondern auch eine Einladung zur Hochzeit von Rosalba Di Gregorio, der erfolgreichsten Mafiaverteidigerin Siziliens, und begegnete Carmine Sarno, dessen Clan die Geschicke Neapels mitbestimmt. Auch nutzte sie die Chance, Carla Cottone, Schwiegertochter eines der mächtigsten Paten Palermos, Francesco Madonia, in ihrer mit Stahlwänden gesicherten Villa in Mondello aufzusuchen.

Mafiafrauen sind keinesfalls so unschuldig, wie sie nach außen hin gern tun. Oft, so Petra Reski, sind gerade sie es, die im Hintergrund die Fäden ziehen, die der Familie die mafiosen Werte vermitteln, Begriffe wie Ehre und Schande, Treue und Verrat: „Nicht der Mann ist es, der die Kinder zu blindem Gehorsam gegenüber der Mafia erzieht, sondern die Frau.“ Wie das Beispiel der Rita Atria zeigt, die sich mit 17 Jahren das Leben nahm: Sowohl Ritas Vater, ein Mafiaboss, als auch ihr Bruder wurden umgebracht, und als sie sich daraufhin an die Justiz

wandte, wurde sie von der Mutter verstoßen. Später, neun Monate nach Ritas Tod, ging die Mutter ans Grab ihrer Tochter – und schlug so lange mit einem Hammer auf den Grabstein ein, bis von der Aufschrift „Die Wahrheit lebt“ nur noch ein Splitterhaufen übrig blieb.

## **Courage zeigen**

Mehrfach wurde Petra Reski während ihrer Recherchen von der Mafia bedroht, in San Luca zum Beispiel und in Corleone. Lesungen aus ihrem Buch finden inzwischen unter Polizeischutz statt, in Erfurt beschimpfte sie ein Italiener als „Mafiosa“. Und ein kalabrischer Gastronom erwirkte vor dem Münchner Landgericht, dass in „Mafia“ jene Passagen zu schwärzen sind, die seinen Namen mit der 'Ndrangheta und der Vendetta von Duisburg in Verbindung bringen – obgleich die Autorin ihre Darstellungen mit stichhaltigen Belegen untermauern kann. Doch zeigt sie sich zufrieden: „Dass die Mafia mich so bekämpft, ist eine Bestätigung für alles, was ich geschrieben habe.“

Der Druck, dem sie sich ausgesetzt sieht, könnte zunehmen, wenn das Buch demnächst auch auf Italienisch erscheint und dann in sämtlichen Geschäften von Mailand bis Palermo in den Regalen steht. Was im Ausland über sie berichtet wird, lässt die Clans in Italien kalt, negative Berichterstattung daheim schätzen sie hingegen nicht. Der Journalist Roberto Saviano zumindest lebt im Untergrund und wechselt regelmäßig sein Versteck, seit er 2006 das Buch „Gomorra. Reise ins Reich der Camorra“ veröffentlicht hat. Angst, sagt Petra Reski, Angst habe sie nicht, da sie Angst nicht zulasse: „Wer so eine Sache anfängt, muss wissen, an welchem Rad er dreht.“

Während sie sich mit deutschen Anwälten und Gerichten abzuklagen hat, flattern ihr in Italien renommierte Preise zu: Im Mai dieses Jahres erhielt sie den „Premio Civitas“, mit dem die 1946 gegründete Vereinigung „Associazione ANDE Nocera“ einmal im Jahr Antimafia-Engagement von Frauen ehrt, bereits einen Monat später nahm sie für ihre Berichterstattung über die Rolle der Mafia in Italien und Deutschland den internationalen „Amalfi Coast Media Award“ entgegen. Eigentlich hatte sie vor, nach so vielen Jahren mit dem Thema Mafia abzuschließen, ihr Buch sollte das letzte Kapitel sein. Doch sie, die sich von keinem Paten der Welt den Mund verbieten, die sich nicht einschüchtern lassen will, sie zeigt Courage und ist entschlossen: „Ich mache weiter – jetzt erst recht!“

## **Erkenntnisse**

Nicht zuletzt war es der Italiener an ihrer Seite, der Petra Reski die Augen öffnete und das Herz, der sie nach und nach die Mentalität Italiens lehrte, ihr das Wesen eines Landes offenbarte, das sie bis dahin allenfalls als Touristin kannte. Sie „erlebte“ sich ihre neue Heimat Tag für Tag, verstand es alsbald, einer ganzen Nation bis tief in die Seele zu schauen. Sie begriff, dass Italien nach ganz eigenen Regeln funktioniert. Züge zum Beispiel fahren, wenn sie denn fahren, grundsätzlich auf einem anderen Gleis als angezeigt, Handwerker erscheinen nur selten zum vereinbarten Termin, Pakete finden ihren Empfänger nur sporadisch und dem, der beim Briefmarkenkauf nach einer Quittung fragt, wird am Postschalter eine Steuernummer abverlangt.

Vor allem das Studium der Venezianer brachte ihr zahlreiche Erkenntnisse ein, unter anderem dass sie nicht gehen, sondern schreiten und dabei stets auf ihre Schritte lauschen. Von Flüssen fühlen sie sich zumeist gelangweilt, da diese immer nur in eine Richtung fließen und nicht wie das Wasser Venedigs sechs Stunden in die eine und sechs Stunden in die andere. Niemals würden sie die Säulen an der Ecke des Dogenpalastes kreuzen, niemals zwischen der San-Todaro-Säule und der San-Marco-Säule auf der Piazzetta hindurchgehen, es könnte Unheil bringen. Eine Fahrt aufs Festland löst bei ihnen seelische Qualen aus, und gegen die von Touristen so geliebte Gondelserenade gehen sie entnervt mit Wassereimern vor.

Auch die Journalistin aus Deutschland hat schon Wasser von ihrem Balkon in eine vorbeifahrende Gondel gekippt, das „Oh my God!“ zeigte ihr, dass es Amerikaner traf. „Inzwischen habe ich es aufgegeben, mich über das ewige Gesänge unter meinen Fenstern aufzuregen“, sagt sie. „Dabei ist es vollkommen unvenezianisch, in der Gondel zu singen und dazu auch noch wie wild zu klatschen.“ Ihr Nachbar, ein Conte, der uraltem venezianischen Adel entstammt, enthüllte ihr sogar etwas, das vom örtlichen Fremdenverkehrsbüro nur allzu gern verschwiegen wird: Die Gondelserenade ist die Erfindung eines pffrigen Portiers namens Giuseppe Tortorella, der in den 1950er-Jahren im Hotel Bauer Grünwald gearbeitet hat – und der wahrscheinlich auch noch Neapolitaner war.

## **Quellen der Inspiration**

Zwar reist Petra Reski für Reportagen durch die ganze Welt, nach Afrika zum Beispiel und nach China, nach Bosnien und Sibirien, zumeist schreibt sie aber über Italien. Besonders Venedig, das sie ebenso gut kennt wie den heimischen Salon, spornt sie zu journalistischen

Meisterleistungen an. Inspirieren lässt sie sich überall, auf Fischmärkten ebenso wie am Blumenstand, im Grün der Giardini Pubblici ebenso wie beim Prosecco im legendären Caffè Florian. „Ich will Geschichten schreiben, Geschichten über Menschen“, sagt sie. Nur allzu gern hält sie sich deshalb auf venezianischen Plätzen auf, die, wie sie von einem befreundeten Bühnenbildner erfuhr, wahre Theaterbühnen des Alltags sind.

In einigen ihrer Bücher setzt sie sich auch mit der eigenen Person auseinander. Wie durch ein Fenster lässt sie uns dann in ihre ganz persönliche Geschichte schauen, berichtet mit Witz und Humor und einer gehörigen Portion Selbstironie aus ihrem Leben, ohne dabei jemals die nötige Distanz zu verlieren. Mal erzählt sie zum Beispiel von ihrer Mutter, einer starken, selbstbewussten Frau, die zwar niemals ohne Lippenstift das Haus, für einen Boxkampf im Fernsehen aber jede Familienfeier verlässt. Ein anderes Mal vom Italiener an ihrer Seite, der Tee so sehr liebt und Tomaten hasst, und der, wenn es um Ästhetik geht, niemals ein Erbarmen kennt.

Ihre skurrilen Verwandten beschreibt sie ebenfalls, einfache Leute allesamt, aber mit dem Herzen auf dem rechten Fleck. Als Vater Reski seine drei Monate alte Tochter unter die Küchenlampe hält und prophezeit „Die wird mal Auslandskorrespondentin!“, weiß niemand von ihnen, was genau er damit eigentlich meint, aber alle nicken vertrauensvoll: „Unsere Petra, die macht das schon.“ Erinnern kann sich die an ihren Vater nicht, er starb bei einem Grubenunglück, da war sie gerade drei. Aber die Episode mit der Küchenlampe, die hörte sie später immer wieder – und irgendwann wollte sie dann tatsächlich Journalistin werden. „Natürlich hatte ich damals noch keine Ahnung, ob ich Talent hatte, ob ich wirklich schreiben konnte“, sagt sie, „aber daran, es lernen zu können, daran zweifelte ich nie.“

### **Kasten: Bücher von Petra Reski (Auswahl)**

- Mafia. Von Paten, Pizzerien und falschen Priestern; gebunden; Droemer Verlag 2008; 336 Seiten
- Alles über Venedig (in Zusammenarbeit mit Johannes Thiele); gebunden; Thiele Verlag 2007; 319 Seiten
- Der Italiener an meiner Seite; Taschenbuch; Droemer/Knauer 2007; 224 Seiten
- Palazzo Dario; Taschenbuch; List Verlag 2007; 360 Seiten
- Meine Mutter und ich; Taschenbuch; List Verlag 2004; 223 Seiten
- Ein Land so weit; Taschenbuch; List Verlag 2002; 342 Seiten
- Rita Atria. Eine Frau gegen die Mafia; Taschenbuch; Heyne 1995; 237 Seiten